Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Pilinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Weizmann in Berlin — Berliner jüdische Wohlfahrtspflege — Der Kongreß der nationalen Minderheiten — Aus der jüdischen Welt — Gemeinden- und Vereinsecho — Spendenausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Pilinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck - Konto: München 3987

Nr. 42 **München, 16. Oktober 1931** **18. Jahrgang**

1931 Wochenkalender 5692

	Oktober	Marcheschwan	Bemerkungen
Sonntag	18	7	
Montag	19	8	P. R. תענית שני
Dienstag	20	9	
Mittwoch	21	10	
Donnerst.	22	11	P.R. תענית חמישי
Freitag	23	12	
Samstag	24	13	לך לך הפטרה למה תאמר (Jesaja 40, 27—31. 41, 1—16)



Das Jüdische Echo

Nummer 42 16. Oktober 1931 18. Jahrgang

Weizmann in Berlin

Begeisterter Empfang

Berlin, 12. Oktober. (JTA.) Zum ersten Male seit dem letzten Zionistenkongreß in Basel und seitdem er die Ämter eines Präsidenten der Jewish Agency und der Zionistischen Weltorganisation niedergelegt hat, ist Dr. Chaim Weizmann jetzt vor die Öffentlichkeit getreten. Es geschah dies in zwei Versammlungen in Berlin, in einer öffentlichen Versammlung im Bachsaal am Abend des 10. Oktober, einberufen von der Z.V.f.D. und der B.Z.V., und bei einer ihm zu Ehren gegebenen Veranstaltung der Jewish Agency am 11. Oktober bei Kroll. Mit diesen beiden Veranstaltungen wurde die Winterarbeit des Keren Hajessod in Deutschland eingeleitet. An beiden Abenden wurde Dr. Weizmann, der, wie bei verschiedenen früheren Gelegenheiten, auch diesmal zum Ausdruck gebracht hat, wie gerne er mitten unter den deutschen Zionisten und Palästina-Freunden weilt, sehr gefeiert. Die Zuhörer hatten den Eindruck, einen ganz neuen Weizmann vor sich zu sehen: nicht mehr den die Last seiner Aufgaben und seiner Verantwortung schwer tragenden erwählten Führer, der der Öffentlichkeit Rechenschaft über sein Tun und Lassen gibt und der sich gegen immer erneute Angriffe gegen seine Person und seine Politik zu wehren hat, sondern einen Führer, der, von der Last der Verantwortung befreit, frisch von der Leber weg spricht und das einzige Ziel vor Augen hat, für die Idee, die sein ganzes Sein ausfüllt, zu werben. An beiden Abenden ging Weizmann jeder Erörterung der politischen Lage des Zionismus geflissentlich aus dem Wege, seine Ansprachen waren fein durchdachte, witzig pointierte und im Tone frische Werbereden für den Zionismus und für die tätige Mitarbeit an dem Aufbau des jüdischen Palästina, die die Zuhörerschaft enthusiasmierten und immer wieder zu begeistertem Beifall hinrissen.

Die Kundgebung im Bach-Saal

Die Versammlung im Bach-Saale, die vom Präsidenten der Z.V.f.D. Kurt Blumenfeld geleitet wurde, war überfüllt. Mehr als 2000 Personen drängten sich im Saale und auf den Galerien, zahlreiche Personen konnten keinen Einlaß mehr finden und mußten umkehren. Kurt Blumenfeld begrüßte den Führer Weizmann, der die zionistische Bewegung und das Palästina-Werk um soviel weiter gebracht hat, und der auch jetzt, als der zurückgetretene Führer, in seinem Eifer und in seiner Sorge für die zionistische Sache, der er sein Leben geweiht hat, nicht eine Minute nachgelassen hat. Er folgt dem Rufe, die Keren Hajessod-Kampagne in Südafrika zu führen, ebenso der Einladung seiner zionistischen Freunde in Deutschland. Blumenfeld feierte Weizmann als einen Repräsentanten der ewigen Idee des Judentums und schloß in die Begrüßung auch den anwesenden Präsidenten des letzten Zionistenkongresses und Vorsitzenden des A.C. Leo Motzkin, sowie den „Lehrer der deutschen Zionisten" Schmarja Levin ein.

Der Misrachi-Führer Dr. Oskar Wolfsberg begrüßte die Anwesenheit Weizmanns in Deutschland als den besten Auftakt für die zionistische Winterarbeit, gab einen Überblick über die neueste Gestaltung in der Welt und im Judentum und kam zu dem Schlusse, daß die zionistische Lehre dem Judentum den einzigen richtigen Weg weist, den es zu gehen hat, um sich über die Weltwirrnisse und die innerjüdischen Wirrnisse hinweg zu erhalten. Wir sehen, schloß Wolfsberg, den großen Führer der zionistischen Bewegung in unserer Mitte, er wird uns Antrieb zur Arbeit geben. Wir wissen, daß die Bewegung heute und künftig Größtes von ihm zu erwarten hat.

Es folgte eine Begrüßung des Vorsitzenden der B.Z.V., Herrn Dr. Willy Schön, woraufhin Alfred Berger das deutsch-jüdische Schicksal zeichnete, die materielle und seelische Not der jüdischen Jugend schilderte, die zum Teil der „roten Assimilation" zu verfallen droht. Keine außerjüdische Bewegung, schloß er, wird die Judenfrage zu lösen imstande sein, nur „unsere Revolution, die zionistische Revolution, kann dem Judentum neue Impuse geben, indem sie eine neue Lebensform schafft". Wir grüßen Weizmann, den Führer unseres Zionismus.

Es folgte eine längere Ansprache von Dr. Schmarja Levin, die die Normalität des jüdischen Lebens in Palästina und die innere Freiheit des palästinensischen Juden zum Thema hatte. In Palästina, sagte der Redner, bereitet sich jene neue Einheit und neue Freiheit vor, auf die die Besten in der Welt hoffen, Weizmann, unser Führer, der gottbegnadete Diener und Ritter der Idee, gab uns nicht den Freiheitsbrief, aber den Brief auf Freiheit.

Von nicht endenwollendem Beifall begrüßt, hielt nun Dr. Weizmann eine Ansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab, nach dem Kongreß zuerst zu seinen Freunden in Deutschland sprechen zu können, auf die letzten Erschütterungen in der Welt und im Judentum hinwies und dann ausführte:

Es gehört zu den großen Tragödien des Lebens, daß es solcher Erschütterungen bedarf, um die Richtigkeit des zionistischen Denkens zu erweisen. Was ist der Kern des jüdischen Problems? Die Heimatlosigkeit der Juden als Volk. Der Jude als Individuum kann eine Heimat haben, die Juden als Volk sind heimatlos. Jedes Land hat seinen Judensättigungspunkt, über welchen hinaus es Juden nicht verdauen kann. Das ist in verschiedenen Ländern verschieden, aber ein solcher Sättigungspunkt besteht: in Polen wie in Amerika und England. Es geht heute auch den anderen Völkern schlecht, aber es besteht uns gegenüber doch ein fundamentaler Unterschied. Die Russen haben z. B. ungeachtet aller Erschütterungen, die sie

durchgemacht haben, ihre Volkskontinuität erhalten, wir Juden aber werden in solchen Prozessen dezimiert, atomisiert. Aber entgegen jener pessimistischen Anschauung, wonach das Judentum untergeht, ist festzustellen, daß im Judentum starke Kräfte vorhanden sind, die Substanz zu konservieren. Diese Kräfte konzentrieren sich um die Palästina-Bewegung. Das Judentum verarmt, die amerikanischen Juden, die in den letzten 15 Jahren die jüdische Not überall in der Welt lindern konnten, zeigen sich heute dazu nicht mehr imstande. Und gerade in dieser Zeit der Not fühlen die Juden in allen Ländern, daß in Palästina trotz der Kleinheit des Landes, trotz der Araber, die größte Sicherheit vorhanden ist. Die moralische Struktur der palästinensischen Judenheit ist gefestigter als in allen Judentümern der Welt. Denn hier fügt sich der Jude nicht einer fremden Zivilisation ein, hier schafft er selbst Zivilisation. Darum beschäftigen sich mit diesem kleinen Palästina der Völkerbund und die Nationen der Welt, darum wurde über Palästina eine größere Fläche Papier beschrieben, als das Land groß ist. Aber gibt Palästina mit seinen 170 000 Juden eine Antwort auf die materielle und seelische Not der jüdischen Jugend? Das heutige Palästina kann eine solche Antwort noch nicht geben, aber die Antwort wird gegeben, indem weiter gebaut wird. Und wir müssen weiter bauen, unabhängig von Zahl oder sogar politischer Form. Es ist unsinnig, sich schon jetzt auf eine politische Form festzulegen, wo wir doch für Generationen schaffen, die nach uns kommen. Wenn wir unsere Gemeinschaft in Palästina weiter entwickeln, so öffnen wir eine Tür zu großen Möglichkeiten im Orient. Wir bauen unser Gemeinwesen nicht auf der Knechtung anderer auf; das wäre eine Verleugnung unserer Geschichte. Wir schaffen den Frieden der Arbeit in diesem Winkel der Erde, und die heutigen 170 000 Juden Palästinas werden die Tür öffnen für Millionen. Darum ist der Chaluz in Palästina heute der Führer der Gesellschaft. Hier entstehen Ewigkeitswerte, wo alles andere in der Welt wankt. Ich freue mich, schloß Weizmann, daß in dieser Versammlung so viel Jugend vorhanden ist, diese Jugend wird ein schöneres und leichteres Leben haben als wir Älteren.

Die Ansprache Dr. Weizmanns wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen. Kurt Blumenfeld erinnerte in seinem Schlußwort die Zionisten an die Pflicht der Arbeit zwischen den Kongressen und wies auf das Beispiel Weizmanns hin, der im schönsten Sinne ein Diener der Idee ist. In dieser schweren Zeit darf man sich nicht den Luxus gestatten, neben der Bewegung einherzugehen. Arbeit für die Gesamtorganisation ist Pflicht. In der kommenden Winterarbeit müsse sich unsere Kraft aufs neue offenbaren. Es lebe die zionistische Bewegung. (Begeisterter Beifall, die Versammlung stimmt die „Hatikwah" an.)

Die Weizmann-Begrüßung der Jewish Agency bei Kroll

Am Sonntag, dem 11. Oktober, abends veranstalteten die deutschen Mitglieder der Jewish Agency einen Begrüßungsabend zu Ehren von Dr. Chaim Weizmann im großen Saal bei Kroll, der von Zionisten und Anhängern der Jewish Agency voll besetzt war. Den Vorsitz führte in Abwesenheit des Herrn Direktors Oscar Wassermann, der ein herzliches Begrüßungstelegramm an Weizmann gesandt hatte, Rabbiner Dr. Leo Baeck. Von den Führern der Jewish Agency in Deutschland sah man auf der Estrade die Herren Leo Simon und Stadtkämmerer Bruno Asch.

Dr. Baeck sprach einen Willkommgruß an Dr. Weizmann, der dem Platze, auf den er einmal gestellt war, über sein Ausscheiden hinaus Bedeutung verlieh. Weizmann gehört zu jenen Persönlichkeiten, die, um Führer zu sein, nicht erst gewählt zu werden brauchen. Wir leben in einer Zeit der Krisis. Krisis bedeutet: sich Rechenschaft geben. Krisis zwingt uns, wach zu sein. Aber Krisis soll uns nicht zu Pessimisten machen. Pessimismus schafft Verärgerte und Treulose. Wir aber wollen für jeden Treulosen zwei Treue finden.

Stadtkämmerer Bruno Asch führte ungefähr aus: Wenn ich in meinem Amtszimmer im Berliner Rathaus sitze und mich mit den schwierigsten Finanzproblemen herumschlage, so denke ich an meinen Freund Werner Senator, der es in Palästina noch viel schwerer hat, da er ein Werk durchzuführen hat, das nicht auf der Grundlage der Steuerpflicht sondern auf Opferwilligkeit ruht. Alle müssen wir dieses auf die Bedürfnisse der Bevölkerung abgestimmte Werk, ein Werk der Planwirtschaft, fördern, es weitertreiben. Wir müssen die Grundlagen des Aufbaus in Palästina erhalten, dessen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gestaltungen abhängig sind von den Opfern, die das Judentum zu bringen bereit ist.

Dr. Arthur Hantke gibt ein Bild von der wirtschaftlichen Lage und den Aussichten in Palästina. Es gibt zwar auch dort eine gewisse Arbeitslosigkeit, aber es gibt keine Entlassungen bei der Industrie, es wird weitergebaut. Der Jude in Palästina hat das Gefühl, hier auf festem Boden zu bauen. Zum 12. Mal tritt in diesem Jahre der Keren Hajessod mit seinem Appell, eine Grundlage für das Nationalheim schaffen zu helfen, vor das Judentum. Hantke schilderte die Leistungen von Keren Hajessod und Keren Kajemeth und gab seiner großen Freude Ausdruck, daß Dr. Weizmann nun die geistige Führung in der Werbearbeit des Keren Hajessod hat, einer Institution, die aus dem jüdischen Leben nicht mehr wegzudenken ist.

Dr. Chaim Weizmann, von langanhaltendem Beifall begrüßt, gab eine Schilderung der gegenwärtigen Situation in der Welt, wo durch die Zuspitzung der Krisenzustände das Leben der Juden sehr erschwert wird. Wenn es bisher den Juden in einem Lande gut, im anderen Lande schlecht ging, so geht es ihnen heute überall schlecht. Es gibt nur Länder, in denen die Juden nicht leben können, und Länder, in die man sie nicht hereinläßt. Einziger Ausweg ist der Aufbau der völkerrechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. Dieses Aufbauwerk hat heute schon eine materielle, ideelle und moralische Bedeutung, die über das Judentum hinauswirkt. In Palästina wächst ein neues Geschlecht von Juden heran, die durch das Gefühl, auf eigenem Boden zu stehen und durch die Verbindung mit der Landarbeit schöpferische Kräfte entfalten können. In den zehn Jahren praktischer Arbeit sind nach Palästina 100 000 Juden neu eingewandert. Durch das nach Palästina geströmte Kapital und die Arbeit der Einwanderer wurden die produktiven Kräfte des Landes und seine Fassungskraft vervielfacht. 100 neue Dörfer und eine Reihe moderner jüdischer Stadtviertel sind entstanden. Besonderen Aufschwung nahm der Orangenbau; eine Reihe von gut prosperierenden mittleren Industrien wurden gegründet, und in letzter Zeit berechtigt die Kali- und Bromgewinnung aus dem Toten Meer,

die in den Händen einer vornehmlich jüdischen Gesellschaft liegt, zu großen Hoffnungen. Durch den Ausbau des Hafens von Haifa, der Eisenbahnen und der Flugverbindungen ist Palästina zum natürlichen Verkehrszentrum des ganzen Vorderen Orients geworden. Weizmann schloß mit der Bemerkung, daß die Arbeit in Palästina auf der Grundlage von Gerechtigkeit und sozialem Gefühl, von „Joscher" und „Zedek" ruht. Dieses Werk muß wachsen. Man wird uns alle danach beurteilen, wie weit wir imstande sind, es weiterzuführen. Mein Glaube ist, daß das Werk nie untergehen wird. Vielleicht wird aus Palästina, das schon so viele Lehren der Welt gegeben hat, die neue Lehre kommen: wie man sich in Frieden und Arbeit verträgt. Palästina ist das Land, wo der erste Friedenskünder, Jesajah, gewirkt hat. (Langanhaltender Beifall.)

Herr Kurt Blumenfeld, Präsident der Z.V.f.D., gab der großen Freude Ausdruck, daß der stärkste Repräsentant des Palästina-Gedankens sich in den Dienst der Keren Hajessod-Arbeit gestellt hat. Man darf keine Pause in dem Aufbauwerke eintreten lassen, der Kampf an zwei Fronten — die Schlacht der Arbeit in Palästina und die Werbearbeit unter den Juden in der ganzen Welt — müsse fortgesetzt werden. Blumenfeld gab einen historischen Rückblick auf die innere Entwicklung im Judentum, seitdem es zu Beginn der Emanzipation im Jahre 1789 den ersten Schritt in die europäische Welt getan hat. Es wurde der Versuch gemacht, Palästina aus dem jüdischen Bewußtsein zu verdrängen. Das mißlang. Wir fügten Erez Israel wieder in das jüdische Leben ein. Wir stehen heute neuen furchtbaren Mächten gegenüber, aber wir bleiben bei all dem besonnen und unerschüttert. Keine andere Idee als die des Zionismus wird die Judenfrage im jüdischen Sinne lösen. Das hat die französische Revolution nicht getan, auch nicht der Liberalismus und das tut auch jetzt nicht der Sozialismus und der Kommunismus. In Palästina schaffen wir die neue Wirklichkeit, die das Judentum braucht. Und das gibt uns die Kraft, auch in dieser schweren Zeit an das Judentum zu appellieren. Der Keren Hajessod verlangt Ihre Hilfe, damit Palästina lebt, damit das jüdische Volk lebt.

Mit einer halb tiefgründigen, halb launigen Ansprache von Dr. Schmarja Levin, der die Zuhörerschaft wiederholt zu begeistertem Beifall hinriß, schloß die Kundgebung.

Weizmann-Empfänge in Berlin

Berlin, 13. Oktober. (JTA.) Anläßlich der Anwesenheit von Dr. Chaim Weizmann veranstaltete Herr Leo Simon, Mitglied des Administrative Committee der Jewish Agency, einen Empfang in seinem Hause, an dem u. a. teilnahmen: Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, Ministerialdirektor Dr. Ruppel, Prof. Franz Oppenheimer, Ministerialdirigent Geheimrat Dr. Curt Prüfer, Vortr. Legationsrat Geheimrat Dr. Reinebeck, Legationsrat Dr. Grobba, Legationssekretär Dr. Kordt, die Herren Berthold Israel, Willy Dreyfus, Dr. Bernhard Kahn, Kurt Blumenfeld, Dr. Arthur Hantke, Dr. Schmarja Levin u. a. m.

Der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Herr Kurt Blumenfeld, gab einen Empfangsabend zu Ehren Dr. Weizmanns, an dem etwa 80 Zionisten aus Berlin und dem Reich teilnahmen.

Ein weiterer Abend zu Ehren Dr. Weizmanns fand in einem engen Freundeskreis im Hause des Herrn Rudolf Hahn statt.

Berliner jüdische Wohlfahrtspflege

Berlin, 8. Oktober. (JTA.) Die öffentliche Sitzung der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin am Mittwoch, dem 7. Oktober, war auf Vorschlag des Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Stern, unter Zustimmung aller Fraktionen ausschließlich der Aussprache über das Wohlfahrtswesen der Gemeinde gewidmet; alle anderen auf der Tagesordnung stehenden Punkte wurden für spätere Sitzungen zurückgestellt.

Die öffentliche Sitzung begann in später Abendstunde, da ihr eine vertrauliche Sitzung vorausging, die in der Hauptsache der Wahl eines Verwaltungsdirektors der Gemeinde gewidmet war. Diese Sitzung nahm einen bewegten Verlauf, da die Fraktion der Jüdischen Volkspartei dem Antrag der Liberalen, Herrn Dr. Walter Breslauer zum Verwaltungsdirektor der Gemeinde zu wählen, nicht so sehr aus persönlichen, als vielmehr aus prinzipiellen und finanztechnischen Gründen opponierte. Schließlich wurde Dr. Walter Breslauer bei namentlicher Abstimmung mit 21 gegen 15 Stimmen bei zwei Stimmenenthaltungen zum Verwaltungsdirektor für eine Probezeit von 6 Monaten, bei Bewährung auf Lebenszeit, gewählt. Der neue Verwaltungsdirektor, Dr. Walter Breslauer, ist seit Jahren im jüdischen öffentlichen Leben tätig. Er ist Vorsitzender der liberalen Fraktion in der Landesversammlung des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden.

Der Vorsitzende verliest die folgenden Anträge bzw. Anfragen betreffend das Wohlfahrtswesen:

a) Antrag der Religiösen Mittelpartei (gez. Dr. Alfred Wiener): Die Not und Arbeitslosigkeit unter den Berliner Juden sind ständig im Wachsen. Dem Winter sieht man allgemein mit größter Besorgnis entgegen. Um Repräsentanten und Öffentlichkeit zu unterrichten, ist es daher dringend erforderlich, daß so schnell wie möglich in einer Sondersitzung der Repräsentanten der Gemeindevorstand einen ausführlichen Bericht über die Notlage unter den Berliner Juden, die geleistete und geplante Hilfsarbeit erstatten läßt. Dabei muß das Ziel sein, die Kräfte derer, die noch Einkommen und Verdienst haben, in ganz anderem Ausmaß als bisher, für den Notwinter 1931/32 rechtzeitig mobil machen.

b) Anfrage Bruno Woydas: Welche Maßnahmen plant das Wohlfahrtsamt für den kommenden Winter im Hinblick auf die besondere Not?

c) Dringliche Anfrage der Fraktion der Jüdischen Volkspartei (gez. Dr. Klee, Hornstein, Philipp Grünbaum, Dr. Oskar Cohn): In welcher Art und in welchem Umfange beabsichtigt der Gemeindevorstand Vorkehrungen zu treffen, um den dringenden Bedürfnissen der notleidenden jüdischen Bevölkerung an Kleidung, Ernährung und Feuerung im kommenden Winter zu genügen. Sind Maßnahmen vorbereitet, um den Erwerbslosen, insbesondere den Jugendlichen, Gelegenheit zu würdiger Unterhaltung und zur Teilnahme an belehrenden Veranstaltungen zu bieten? Nimmt der Vorstand in Aussicht hierfür auch Synagogen und ihre Nebenräume zu benutzen?

d) Antrag der Liberalen Fraktion (gez. Dr. Fleischer): Wir ersuchen den Gemeindevorstand, baldmöglichst Maßnahmen vorzubereiten und entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Not der erwerbslosen Jugendlichen im kommenden Winter zu mildern.

Unter gespannter Aufmerksamkeit der Reprä-

sentantenversammlung und der Galerie führt der Dezernent für das Wohlfahrtswesen, Herr Direktor Stahl, im Namen des Vorstandes ungefähr aus: Die Gemeinde kann in der Hauptsache nur ergänzende Wohlfahrtshilfe leisten. Der Staat hat eine großzügige Aktion der Winterhilfe eingeleitet, an der auch das Wohlfahrtsamt der Jüdischen Gemeinde beteiligt ist. Der Vorstand ist entschlossen, das Wohlfahrtsamt, in die Lage zu versetzen, den Notleidenden soweit als nur möglich, zu helfen. Zahlreiche Personen, die früher in gut bürgerlichen Verhältnissen gelebt haben, sind jetzt unterstützungsbedürftig geworden. Durch den Zusammenbruch einer Reihe von Unternehmungen im Textil-, Bankwesen usw. sind auch zahlreiche Angestellte brotlos geworden. In Charlottenburg, wo im vorigen Jahre 1000 Unterstützungsbedürftige gemeldet waren, ist diese Zahl jetzt auf 1600 gestiegen. Sogar der Bezirk Fasanenstraße, der in früheren Jahren kaum irgendwelche Unterstützungsbedürftige aufwies, zählt jetzt 300 Bedürftige. Zahlreiche Familien sind von Exmission bedroht. Wir helfen den Leuten durch Rat, helfen ihnen in kleinere Wohnungen ziehen, versorgen sie mit dem Notwendigsten, helfen ihnen aus momentaner Not. Der Zukunft sehen wir mit schweren Sorgen entgegen. Wir organisieren die Lieferung von Brot, Kleidern, Feuerung. Wir geben das Brot, statt zu 50, zu 25 Pfennig oder gratis. Für Brot ist also gesorgt. Die bestehenden 8 Küchen des Wohlfahrtsamtes werden um 2 bis 3 vermehrt werden, Speiseräume werden errichtet, Familien soll das Essen ins Haus geschickt werden. Von großer Wichtigkeit ist eine Organisation der Nachbarhilfe. Eine Sammlung für Kleiderhilfe hat 10 000 RM. ergeben, sie wird fortgesetzt. Die Kinderspeisung in Schulen wird organisiert. Von Bedeutung ist auch die Abendhilfe: In den Räumen, in denen am Tage gespeist wird, werden am Abend die Bedürftigen mit Tee und Brot bewirtet und durch musikalische und andere Veranstaltungen unterhalten, damit ihnen über die Schwere ihrer Lage hinweggeholfen wird. Eine Reihe jugendpflegerischer Maßnahmen, besonders für erwerbslose Jugendliche, von denen man 528 männliche und 553 weibliche im Alter von 17 bis 20 Jahren zählt, ist vorgesehen. Direktor Stahl schloß mit der Versicherung, daß der Vorstand, der in dieser Zeit der schweren Krise gezwungen ist, auf allen Gebieten Einsparungen zu machen, trotzdem jetzt keine wichtigere Sorge als die Aufrechterhaltung und den Ausbau der Wohlfahrtsfürsorge kennt.

In der nun folgenden Aussprache gaben die Vertreter aller Fraktionen ihrer Genugtuung über den durch Direktor Stahl kundgegebenen Willen des Vostandes, die Wohlfahrtspflege auf der Höhe ihrer Aufgabe zu halten, Ausdruck.

Die vorgeschlagenen Anträge werden einstimmig angenommen. Die Sitzung schließt gegen 1 Uhr morgens.

Der Kongreß der nationalen Minderheiten

Von Dr. Mayer Ebner, Czernowitz

Der europäische Kongreß der nationalen Minderheiten, der alljährlich unmittelbar vor den Tagungen des Völkerbundes in Genf abgehalten wird, findet in der Presse eine geteilte Aufnahme. Die Zeitungen der Nationalstaaten ohne oder ohne nennenswerte ethnische Minderheitsgruppen berichten über diesen Kongreß kühl objektiv und jedenfalls nicht unfreundlich. Die Zeitungen jener Staaten, die militante ethnische Minderheiten haben, betrachten den Minderheitenkongreß als eine unbefugte Einmengung in die Souveränitätsrechte ihrer Länder, und demgemäß ist diese Presse auf einen feindseligen Ton gestimmt. Ausgesprochen freundlich ist die Presse jener Völker, deren Volksgenossen als ethnische Minderheiten auf den Territorien anderer Staaten leben.

Die Deutschen sind an der Minderheitenfrage am stärksten interessiert, weil nur 60 Millionen Deutsche unter deutscher Staatsoberhoheit stehen und nicht weniger als 40 Millionen in der Welt zerstreut leben. In dieser Hinsicht, also was die Diaspora betrifft, werden die Deutschen nur von den Juden übertroffen.

Wir Juden sind eben überall in der Welt nur ethnische Minderheit. Nirgends sind wir Mehrheit, nirgends haben wir einen eigenen Staat, an den wir uns lehnen könnten. Wir sind die ethnische Minderheit kat exochen, und es gab Meinungen, die Juden hätten das stärkste Interesse an dem Nationalistenkongreß und es wäre gut, wenn die Juden mit dem ihnen eigenen Elan die Führung des Kongresses übernähmen.

Schreiber dieser Zeilen war und ist anderer Meinung, weil eine jüdische Führerrolle weder dem Kongresse noch den Juden selbst wohl bekäme. Die Begründung möge man mir erlassen, wenn auch die Diskussion der Frage interessant wäre, warum die Juden in den revolutionären Bewegungen eine führende Rolle haben und ob es nicht taktisch richtiger wäre, die Führung anderen zu überlassen und sich auf eine wertvolle Mitarbeit zu beschränken.

Aber ob Führung oder bloße Mitarbeit, das eine steht fest, daß wir Juden dort nicht fehlen dürfen, wo für Freiheit und Gerechtigkeit gestritten wird, und da der Nationalitätenkongreß ein kompetentes Forum ist, vor dem für diese höchsten Güter der Menschheit plädiert wird, ist es selbstverständlich, daß wir, die wir auf der ganzen Welt als Minderheit und als jüdische Minderheit doppelt leiden, vor diesem Forum durch Abwesenheit nicht glänzen dürfen.

Der Zufall — einige führende Juden der jüdischen Minderheiten waren an der Teilnahme verhindert — hätte schier bewirkt, daß Herr Dr. Margulies, der zu den ständigen Teilnehmern am Minoritätenkongreß gehört und Mitglied des Ausschusses ist, der einzige Vertreter der europäischen Judenschaft gewesen wäre.

So hoch die überaus wertvolle Mitarbeit des Herrn Dr. Margulies (Leitmeritz in der Tschechoslovakei) geschätzt wird, er allein hätte als Vertreter der jüdischen Minderheit eines einzigen Staates unmöglich als der Repräsentant der jüdischen Minderheiten Europas angesehen werden können. Im letzten Augenblicke erschienen aber der ehemalige Sejmabgeordnete Dr. Insler als Vertreter der jüdischen Minderheit in Polen und Schreiber dieser Zeilen als Vertreter der Jüdischen Reichspartei in Rumänien, so daß diese jüdische Delegation die überwältigende Mehrheit der jüdischen Minderheiten von Europa repräsentierte. Bei den kommenden Kongressen werden wir hoffentlich stärker vertreten sein, um unser Interesse an dieser hochbedeutsamen Tagung noch kräftiger betonen zu können.

Der Kongreß hat nämlich die Bedeutung des mahnenden Gewissens. Es gibt in Europa nicht weniger als 40 Millionen, die als ethnische Minderheiten unter dem Drucke von herrschenden Mehrheitsvölkern leben. Mehrheit gibt Macht, Macht verleitet zur Bedrückung der Minderheiten.

Wir Juden spüren dies seit Jahrtausenden an unserem Leibe und in unserer Seele, und kein Volk auf der Welt weiß es besser als wir, was es heißt Minderheit sein.

Wenn nun die europäischen Minderheiten zusammentreten, um vor aller Welt und unmittelbar vor den Ohren des Völkerbundes in bewegten Worten zu sagen, was sie leiden, dann wäre es in gewissem Sinne ein Verbrechen gegen die Natur, wenn die excellenteste Minderheit der Welt bei diesem Kongresse nicht vertreten wäre, und wenn aus dieser mahnenden Stimme des Gewissens der Welt nicht auch ein jüdischer Ton zu hören wäre.

Der Aufgabe, für die Juden das Wort zu ergreifen, haben Herr Dr. Margulies, Herr Dr. Insler und ich uns unterzogen, und ich habe als designierter Sprecher der jüdischen Minderheiten meine Pflicht erfüllt. Wir haben ohne Übertreibungen und ohne Schönfärbereien uns bemüht, die Wahrheit zu sagen in einer Form, welche auf die Stellung der Juden in den Staaten, in denen sie leben, Rücksicht nimmt, und nur die übelwollende Bosheit kann in unserer maßvollen Darstellung der wesentlichsten unserer Beschwerdepunkte einen Akt der Illoyalität gegenüber unseren Staaten erblicken.

Ich tat noch ein Übriges und ich brachte wiederholt zum Ausdrucke, daß wir Juden von Rumänien von der eigenen rumänischen Regierung die Einbringung von Gesetzen erwarten, welche unsere Lage wesentlich verbessern können. Ich sagte nicht mehr, als was ich wiederholt von der Tribüne des Rumänischen Parlamentes in vielleicht noch schärferer Form gesagt und gefordert habe, nur mit dem Unterschiede, daß die Tribüne des Europäischen Nationalitätenkongresses alle parlamentarischen Tribünen an Bedeutung überragt und der Welttribüne des Völkerbundes, der in Genf tagt, am allernächsten steht.

In der Schlußsitzung des Nationalitätenkongresses wurde die in allen Blättern veröffentlichte Resolution angenommen, welche das Wesentliche der Lage der europäischen Minderheiten zusammenfaßt und speziell meinem Eingreifen ist es zu verdanken, daß die Frage der S t a a t e n l o s i g k e i t u n d d e s S t a a t s b ü r g e r r e c h t e s besonders betont wurde. Der Präsident des Kongresses, Herr Dr. Wilfen, und der Generalsekretär, Herr Dr. Ammende, haben beim Präsidenten des Völkerbundsrates, Minister Lerroux, vorgesprochen, haben ihm die Resolutionen des Kongresses übermittelt, und dieser wird diese Resolutionen dem Völkerbund bereits zur Kenntnis gebracht haben.

Es ist gut, daß alljährlich die Stimme der nationalen Minderheiten gehört wird und dies ist der wesentlichste moralische Erfolg des Europäischen Nationalitätenkongresses. Die Frage der Minderheiten darf von der Tagesordnung des Völkerbundes und aus der Erörterung der europäischen Probleme nicht verschwinden. Die Befriedigung der nationalkulturellen Forderungen der ethnischen Minderheiten ist ein wesentlicher Schritt zur Befriedung der Welt und in den Ohren aller Staatsmänner muß klingen, was der Nationalitätenkongreß in einer einstimmig beschlossenen Resolution gesagt hat:

„Die materielle Abrüstung kann mit Aussicht auf Erfolg nicht ohne gleichzeitige moralische Abrüstung durchgeführt werden, die vor allem in einer befriedigenden Lösung der Nationalitätenfrage bestehen müßte. Sie erst wäre eine wirkliche Sicherung des Friedens.“

Aus der jüdischen Welt

Friedhofsschändung Nr. 107

B e r l i n, 8. Oktober. (JTA.) Auf dem jüdischen Waldfriedhof in Westercappeln in Westfalen wurden vier Grabsteine gewaltsam beschädigt und der Versuch gemacht, weitere Grabsteine umzuwerfen. Auf die Ergreifung der Täter hat die jüdische Gemeinde Westercappeln eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt.

Geheimrat Berthold Timendorfer gestorben

B e r l i n, 7. Oktober. (JTA.) In der Nacht vom 4. zum 5. Oktober verstarb in Berlin Geheimer Justizrat Berthold Timendorfer im Alter von 78 Jahren.

Geheimrat Berthold Timendorfer wurde 1853 in Rosdzin (Oberschlesien) geboren und lebte seit 1882 als einer der angesehensten Rechtsanwälte in Berlin. Von 1898 bis 1924 war er Großpräsident des deutschen Distriktes des Unabhängigen Ordens Bnei Brith. Während seiner Amtszeit wuchs der Orden in Deutschland an Zahl der Logen und Mitglieder außerordentlich. Hierzu trug nicht zum wenigsten die werbende Kraft Berthold Timendorfers bei, der seine Aufgabe darin sah, den Orden Bnei Brith zu einem führenden Faktor im Leben des deutschen Judentums zu machen. Bei der Niederlegung seines Amtes im Jahre 1924 äußerte sich die Verehrung und Dankbarkeit der Logen für ihren langjährigen Großpräsidenten darin, daß sie ihn zum Ehrenpräsidenten des deutschen Distriktes der U.O.B.B. erwählten. Berthold Timendorfer nahm auch sonst an führender Stelle an der Gestaltung des jüdischen Lebens in Deutschland teil.

Georg Hermann 60 Jahre
Der Dichter der deutsch-jüdischen Familie

B e r l i n, 2. Oktober. (JTA.) Am 7. Oktober feierte der Dichter Georg Hermann (Pseudonym für Georg Hermann-Borchardt) seinen 60. Geburtstag. Der Dichter wurde 1871 in Berlin geboren. Sein bekanntestes Werk ist der von ihm später auch dramatisierte Roman aus dem Berliner jüdischen Milieu der Biedermeierzeit „Jettchen Gebert“ (1906 erschienen, jetzt über 120 000 Exemplare).

Weitere drei Rädelsführer der Kurfürstendamm-Exzesse verhaftet

B e r l i n, 7. Oktober. (JTA.) Unter dem Verdacht, an den Kurfürstendamm-Unruhen in den Abendstunden des 12. September beteiligt gewesen zu sein, wurden jetzt nachträglich noch drei Nationalsozialisten auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft festgenommen. Die Verhafteten sind ein Standartenführer, ein Sanitätstruppführer und ein sogenannter Sturmtruppadjutant. Die drei Festgenommenen werden unverzüglich dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium vorgeführt werden, da die Staatsanwaltschaft Erlaß eines Haftbefehls beantragt hat. Die Staatsanwaltschaft wird gegen die drei Festgenommenen Anklage wegen Landfriedensbruches und Rädelsführerschaft erheben und beantragen, die drei Nationalsozialisten gemeinsam mit Graf Helldorf, Stabsleiter Ernst und dem Jung-Stahlhelmführer Ingenieur Brandt, vor dem Schöffengericht Charlottenburg abzuurteilen.

Der vertagte Prozeß Helldorf

B e r l i n, 11. Oktober. (JTA.) Der Prozeß gegen den Berliner S.A.-Sührer Grafen Helldorf und Genossen wegen Teilnahme an den antisemitischen Exzessen am Kurfürstendamm, der wegen der Ablehnung des Gerichts durch die Verteidigung auf Sonnabend, 9. Oktober, vertagt wurde, konnte, wie jetzt mitgeteilt wird, erst am Montag vor-

mittag fortgesetzt werden, da die Strafkammer am Sonnabend noch nicht Gelegenheit gehabt hat, den Ablehnungsantrag zu prüfen.

Berlin, 13. Oktober. (JTA.) Die Strafkammer des Landgerichts III hat dem Antrag der Angeklagten Graf Helldorf und Ernst in dem sogenannten zweiten Kurfürstendammprozeß, den Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Schmitz und seinen Beisitzer Landgerichtsrat Thiemnan aus Besorgnis der Befangenheit abzulehnen, stattgegeben. Der Schöffe Lothar Stark mußte abgelehnt werden, weil er selbst sich als Jude für befangen erklärt hat.

144 Juden in der Nacht auf die Straße gesetzt

Czernowitz, 7. Oktober. (JTA.) Der Präfekt des Bezirks Storojinetz, Cherescu, ein Schwiegersohn des Ministerpräsidenten Jorga, hat ungeachtet des Protestes der gesamten Bukowinaer Judenheit 144 Juden in Wischnitz, die seit 10 Jahren dort in Holzbaracken wohnten, auf die Straße gesetzt. Im Auftrag des Präfekten erschien in der Nacht der von diesem in der fast reinjüdischen Stadt Wischnitz eingesetzte Bürgermeister Dr. Martinescu mit einem Trupp Polizisten und jagte die Barackeneinwohner, Männer, Frauen und Kinder, halbnackt auf die Straße. Nicht wiederzugebende Verzweiflungsszenen spielten sich ab. Die Evakuierung der Flüchtlinge geschah aus dem Grunde, weil der Stadtrat und Lehrer Popescu es nicht dulden wollte, daß arme Juden in der Nähe seiner Villa wohnen.

Synagogenpogrom am Simchath Thora in Radom

Warschau, 6. Oktober. (JTA.) In der Radomer Vorstadt Zamline überfiel eine mit Revolvern bewaffnete zwanzigköpfige Bande die Synagoge in der Dlugnastraße 29 am Tage der Festesfreude (Simchath Thora) gegen 12 Uhr mittags, als die Synagoge noch von betenden Männern und Frauen voll war, und veranstaltete einen regelrechten Pogrom. Die Bande teilte sich in zwei Gruppen, eine Gruppe drang in die Synagoge ein, die zweite Gruppe wartete vor dem Tore der Synagoge, um die etwa flüchtenden Juden abzufangen. Die in die Synagoge eingedrungenen Huligans schlugen auf die Betenden ein, wobei der Jude Gabriel Mandelbaum so schwer verletzt wurde, daß er für längere Zeit das Bewußtsein verlor. Es entstand eine ungeheure Panik, Frauen fielen in Ohnmacht, die jüngeren Personen unter den Andächtigen versuchten, die Huligans hinauszudrängen, jetzt aber gesellten sich die draußen stehenden Huligans zu ihren Kameraden. Fast alle Betenden wurden brutal mißhandelt, die gesamte Inneneinrichtung der Synagoge wurde demoliert, alle Fensterscheiben wurden eingeschlagen. Plötzlich zogen die Huligans Revolver und begannen, auf die Andächtigen zu schießen. Einem 18jährigen Synagogenbesucher wurden beide Arme von Kugeln durchlöchert, einige andere Andächtige wurden von Kugeln getroffen und mehr oder weniger schwer verletzt. Einer der Andächtigen, Meir Friedmann, der von ihnen verhaftet worden war, schlug einem schießenden Huligan den Revolver aus der Hand. Die mehrmals alarmierte Polizei traf erst eine Stunde nach Beginn des Pogroms am Tatort ein, verhaftete drei Huligans und stellte fest, daß ein Soldat des in Radom stationierten 72. Infanterieregiments sich an dem Pogrom führend beteiligte. Die Judenschaft der Vorstadt Zamline lebt in schwerer Panik. Die Führer der jüdischen Gemeinde haben sich bis jetzt vergebens bemüht, den unschuldig verhafteten Meir Friedmann freizubekommen.

Aufforderung zu Judenpogromen in Rumänien

Bukarest, 9. Oktober. (JTA.) Die in Konstanza erscheinende Zeitung „Strelucitorul" fordert die rumänische Bevölkerung unverhüllt zu Judenpogromen auf. In dem Artikel heißt es, für die Lösung der Judenfrage in Rumänien sei die Art, wie die Türken mit den Armeniern fertig geworden seien, ein Vorbild. Zeiten, in denen die meisten Juden in den Synagogen versammelt sind, wie etwa Pessach oder Purim, böten die beste Gelegenheit, mit den Juden abzurechnen.

Sokolow und Brodetsky im Kolonialamt

London, 11. Oktober. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency Nahum Sokolow und das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Dr. S. Brodetsky hatten im Kolonialamt eine Besprechung mit Herrn Parkinson vom Middle East Department und Herrn Williams, die etwa zwei Stunden dauerte und in welcher mehrere wichtige Fragen Palästinas erörtert wurden.

Nahum Sokolow hatte auch eine längere Unterredung mit dem gegenwärtig in London weilenden General Smuts über zionistische Fragen.

Vor der Wiedereröffnung der Jewish Agency-Schulen

Jerusalem, 13. Oktober. (JTA.) In Tel-Awiw begann heute eine von der Exekutive der Jewish Agency und dem Waad Leumi einberufene Konferenz, die sich mit der Lage des hebräischen Schulwesens der Jewish Agency im Zusammenhang mit der erfolgten Kürzung des Unterrichtsbudgets um 20 000 Pfund zu befassen hat. Der Beratung wohnen die Mitglieder des Waad Leumi, die in Palästina wohnhaften Mitglieder des zionistischen Aktionskomitees, Vertreter des Stadtrats von Tel-Awiw, der Lehrervereinigung und der Landwirte-Organisation bei.

Am Sonntag, den 11. Oktober, haben die Lehrer der Jerusalemer Schulen beschlossen, ungeachtet der erfolgten Budgetkürzung am Montag, den 12. Oktober, die Schulen wieder zu eröffnen.

Jüdische Einwanderung nach Amerika

Washington, 1. Oktober. (JTA.) Laut Mitteilung des Einwanderungskommissars Hull sind im Verlauf des Finanzjahres 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931 5 692 Juden in die Vereinigten Staaten eingewandert und 319 Juden aus den Vereinigten Staaten ausgewandert.

Neuyork, 1. Oktober. (JTA.) Die jüdische Einwandererschutz- und Hilfsgesellschaft Hias in Neuyork veröffentlicht soeben Wanderstatistiken, aus denen hervorgeht, daß seitdem die Vereinigten Staaten ihre Tore für neue Einwanderer geschlossen haben, die südamerikanischen Länder die Hauptmasse der jüdischen Wanderer aufgenommen haben. In den letzten drei Jahren wanderten nach Argentinien 26 187 Juden ein, von denen die meisten aus Polen stammen. In der gleichen Zeit ließen sich etwa 50 000 jüdische Wanderer in anderen süd- und mittelamerikanischen Ländern, wie Brasilien, Chile, Uruguay und Kuba, nieder.

Jüdische Einwanderung nach Brasilien

Paris, 1. Oktober. (JTA.) Wie die Direktion von „Hias-Ica-Emigdirekt" mitteilt, ist es dem Vertreter der Ica in Rio-de-Janeiro gelungen, ausnahmsweise Einreiseerlaubnisse für Emigranten, die in Brasilien Verwandte haben, zu bekommen. Gleichzeitig wird aus Rio mitgeteilt, daß das Immigrationsamt beim Ministerium des Äußern dem Komitee „Hicem" eine Meldung zugehen ließ, laut welcher von nun ab das erwähnte Amt keinerlei unentgeltliche Schiffs- sowohl wie Eisenbahnkarten für die Weiterreise aus Rio-de-Janeiro in das Innere des Landes den Emigranten gewähren wird.

Die Direktion von Hias-Ica-Emigdirect ermahnt alle jüdischen Emigranten, die sich nach Brasilien begeben, sich noch vor der Abreise nach Übersee nicht nur mit einer Schiffskarte, sondern auch mit der nötigen Summe für die Reise bis zum Bestimmungsort zu versehen.

Zunahme der Zahl der unterstützungsbedürftigen jüdischen Familien in Amerika um 44 Prozent

Neuyork, 6. Oktober. (JTA.) Wie von dem Büro für jüdische soziale Forschung mitgeteilt wird, hat die Zahl derjenigen jüdischen Familien in den Vereinigten Staaten, die sich infolge der Wirtschaftsdepression gezwungen sahen, von jüdischen Wohlfahrtsinstitutionen Unterstützung zu verlangen, sehr stark zugenommen. In den ersten sechs Monaten des Jahres 1931 haben jüdische Wohlfahrtsinstitutionen 1 432 897 Dollar, gegen 1 028 894 Dollar in der gleichen Periode des Jahres 1930, für Unterstützungen ausgegeben. Die Summe der Unterstützungen hat sich also um 39,3% erhöht, während die Zahl der unterstützten Familien um 43,8% zugenommen hat. Auch die Zahl der von jüdischen Institutionen betreuten Kinder mittelloser Eltern nimmt fortwährend zu.

Georg Gidalewitsch

Georg Gidalewitsch war ein Einzelgänger. Er war es, weil er sein Leben ganz auf sich selbst gestellt hatte. Bindungen aller Art wurden ihm lästig; er schüttelte sie immer von sich ab, um sich neuen Zielen und Dingen zuzuwenden. Und doch war dieser Suchende, der unstet schien und wandelbar, treu und opferbereit. Er begann Vieles und leistete auf jedem Gebiet Ausgezeichnetes; er war ein vorbildlicher Führer in der Jugendbewegung, er war ein zu Höchstleistungen befähigter Sportsmann, er war ein kenntnisreicher Journalist. Als hervorragender und spürsinniger Photograph hatte er sich einen Namen gemacht, er hatte das Zeug auch zu einem Wissenschaftler (er studierte Biologie) und er war doch wohl ein Künstler, sicher ein sensibler und zartfühlender Mensch. Von immer freundlicher Bescheidenheit war er zugleich stolz und selbstbewußt. Was dieser Dreiundzwanzigjährige an Leistungen aufzuweisen hatte, war gewiß nicht gering; größer, viel größer waren die Hoffnungen, die man auf ihn setzen durfte. Er hatte sich noch nicht gefunden, er machte noch mit sich Experimente, er wich von der geraden Linie nach rechts und links ab. Zur zionistischen Bewegung, die ihn erzogen hatte, kehrte er, soweit er sich manchmal entfernt zu haben schien, immer wieder zurück; er spürte eine immerwährende Verpflichtung ihr zu dienen. Und wir wußten es: noch sammelte er in seine Scheuern, aber er hätte sich seinen Platz in ihr und der jüdischen Gemeinschaft gesucht, er hätte uns Vieles zu geben gehabt; er wäre ein Führer geworden. Georg Gidalewitsch durfte sich nicht vollenden; er ist das Opfer eines schrecklichen sinnlosen Unglücks geworden. Am letzten Freitag haben wir ihn bestattet. Er war ein Einsamer, noch ein Einsamer, noch ein Verschlossener. Aber Viele haben ihn geliebt und Viele trauern um ihn. Ignaz Emrich

Gemeinden- und Vereins-Echo

Die dringendste Aufgabe

Zu dem in unserer letzten Nummer wiedergegebenen Brief, schreibt unser Berichterstatter:

„Herr Dr. Werner Cahnmann fühlt sich in meinem Bericht über den Vortragsabend von Ministerialrat Hans Goslar mißverstanden. Er kann jedoch nicht bestreiten, daß die in diesem Bericht aus der Diskussion erwähnten Äußerungen durchaus richtig wiedergegeben sind. Tatsache bleibt, daß 1. Herr Dr. Cahnmann ‚in der Verteidigung der Errungenschaften der Emanzipation die dringendste (nicht dringende, wie Herr Dr. Cahnmann zitiert!) Aufgabe der deutschen Juden in dieser Krisenzeit‘ sieht und daß 2. Herr Justizrat Straus ihm und dem C.V. vor allem mit dem Vorwurf einer rückwärtsgerichteten Betrachtungsweise entgegentrat.

Es bleibt also nur der Vorwurf der Unvollständigkeit in der Berichterstattung (nämlich daß unterlassen wurde, die selbstverständlichen Tatsachen zu erwähnen, daß einerseits auch Herr Dr. Cahnmann eine Verinnerlichung des jüdischen Lebens nicht ausschließen will und daß andererseits auch die zionistischen Vertreter die Abwehrarbeit für notwendig halten). Nun ist es aber dem Berichterstatter einer solchen Veranstaltung naturgemäß unmöglich, die Diskussionsreden mit der gleichen Ausführlichkeit wiederzugeben wie das Hauptreferat, und es ist sein gutes Recht, diejenigen Äußerungen herauszugreifen, die ihm am wesentlichsten erscheinen. Daß er dabei die gegensätzlichen Standpunkte hervorheben wird, ist nur selbstverständlich. Zu verlangen ist lediglich, daß diese richtig wiedergegeben werden. Nachdem dies aber in dem in Frage stehenden Bericht durchaus geschehen ist, lag zu einer ‚Berichtigung‘ keinerlei Grund vor. Ottmar Blum.“

Wir schließen damit die Diskussion. D. Red.

Arbeitsgemeinschaft „Jüdischer Pfadfinderbund in Deutschland“ (I. P. D.) und „Junggruppen im Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands“.

In diesem Frühjahr trafen sich in Leipzig eine große Reihe von verantwortlichen Führern jüdischer Pfadfinderformationen, die sich dort zum jüdischen Pfadfinderbund in Deutschland (I. P. D.) zusammenschlossen. Der I. P. D. ist ein jüdischer Scoutbund. Im Bewußtsein seiner Verantwortung für das jüdische Volk sieht er als sein Erziehungsziel den Zophe, den jüdischen Scout, der verantwortungsbewußt und verantwortungsbereit sich für die Aufgaben seines Volkes einsetzt. Erziehungsweg ist die durch Gesetz und Verpflichtung fundierte Scouterziehung, die unter stärkster Betonung der jüdischen Eigenart die Ideen der Weltpfadfinderbewegung in sich schließt. Als Erziehungsbund unpolitisch und überparteilich will der I. P. D. durch seinen Weg seine älteren Menschen dazu befähigen, sich in freier Entscheidung Klarheit über ihre weltanschauliche und politische Haltung zu verschaffen. — Eine Delegation des I. P. D. nahm an dem in Colleville s/Ome stattfindenden Lager sämtlicher jüdischer Pfadfinder der Welt teil. Nach Schaffung der Weltunion der jüdischen Pfadfinder wurde ihm die Leitung des mitteleuropäischen Büros übertragen.

Die seit drei Jahren bestehenden Junggruppen im Verband der jüdischen Jugendvereine sind in ihrer Arbeit zu der Überzeugung gekommen, daß als einziges Erziehungsziel und als einziger Erziehungsweg für die jüdische Jugend in Deutschland heute nur noch Zophiuth in Frage kommen. Auf dem Bundestag des Bundes der Junggruppen in Sorge (Thüringen) schlossen die Bundesleitungen der beiden Bünde, ausgehend von der Zersplitterung der jüdischen Jugend Deutschlands und von dem Wunsche beseelt, der jüdischen Jugend den Weg zu einer Zusammenfassung aller ihrer Kräfte in einem großen jüdischen Pfadfinderbund zu weisen, eine Arbeitsgemeinschaft

mit dem Ziele einer Fusion. Die Leitung des Bundes der Junggruppen liegt in den Händen von Kurt London (Berlin), die des I. P. D. in den Händen von Dr. Leo Goldhaber (Leipzig).

In München ist diese Arbeitsgemeinschaft bereits durchgeführt worden; sie steht unter gemeinsamer Leitung von Walter Koschland, Pettenkoferstraße 4, und Fritz Keßler, Wagmüllerstraße 20. Die Zusammenfassung des Münchener Kreises, der z. Z. 80 feste Leute zählt, dürfte die Gewähr für eine gedeihliche Arbeit und starke Erweiterung bieten.

Arbeitsgemeinschaft Junggruppe I. P. D

Pflugah Nescher:
- Kwuzah Schual: Heimnachmittag, Samstag 15 Uhr;
- Kwuzah Arjeh: Heimnachmittag, Samstag 17.30 Uhr, Mittwoch 19.30 Uhr;
- Kwuzah Namer: Heimnachmittag, Samstag 17 Uhr.

Pflugah Seew:
- Kwuzah Nez: Heimnachmittag, Samstag 16 Uhr;
- Kwuzah Jaschuw: Heimnachmittag, Samstag 16 Uhr;
- Kwuzah Nachasch: Heimnachmittag, Samstag 18 Uhr;
- Kwuzah Kelef: Heimabend, Samstag 20 Uhr.

Älterenkreis: Heimabend, Dienstag 20 Uhr.

Israelitischer Aussteuer-Verein München e. V. Durch das Ableben des langjährigen 1. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Justizrats Eugen Beer, war die Wahl eines neuen Vorsitzenden erforderlich; es wurde in der am 10. Oktober stattgefundenen Versammlung Herr Karl Löwenthal zum 1. Vorsitzenden, Herr Bernhard Raff zum Kassier und Herr Ignaz Lamm zum Schriftführer gewählt. In einem Herrn Justizrat Beer gewidmeten Nachruf wurde das außerordentlich verdienstvolle Wirken dieses Mannes für den Verein dankbar gewürdigt und anerkannt. Der Israelitische Aussteuer-Verein ist nach Feststellung des Statistischen Amtes, München, eine der ältesten, jüdischen Wohlfahrtseinrichtungen in München. Der Zweck des Vereins, jüdischen unbemittelten Bräuten Aussteuer-Beihilfen zu gewähren, verdient die Unterstützung aller Gemeindemitglieder und es wäre wärmstens zu begrüßen, wenn die alte Gepflogenheit, bei den verschiedenen Familienereignissen des Vereins zu gedenken, wieder in erhöhtem Maße aufleben würde.

Der neue Stundenplan der hebräischen Sprachkurse, München

Mo	7.15—8.15 Kurs IV	8.30—10 Lehrlingsheim	—	—
Di	5—6 Uhr Kinderkurs I	7.15—8.45 Kurs VI	8.45—10 Kurs I	—
Mi	2.30—4 Uhr Kinderkurs III	4—5 Uhr Kinderkurs II	7.15—8 45 Kurs II	8.45—10 Liederstunde
Do	7.15—8 Uhr Grammatikkurs	8—9 Uhr Kurs IV	—	—
Sa	5.30—7 Uhr Kurs V	7.30—9 Uhr Kurs III	—	—

Jüd. Kulturverein J. L. Perez. Samstag, den 17. Oktober 1931, abends 8¾ Uhr findet im Lessingsaal eine interne Simchas-Thora-Feier statt, zu der wir alle unsere Mitglieder und Freunde herzlichst einladen. Eintritt frei.

Hebräische Sprachkurse Chowewe-Iwrith, Nürnberg-Fürth

In den letzten Septembertagen verließ unser bisheriger hebräischer Lehrer, Herr Schalom Schapira, unsere Stadt, um nach Palästina zurückzukehren. Kurz vor seiner Abreise versammelten sich nochmals alle Schüler im gastlichen Hause Dr. Nußbaums zu einer schlichten Abschiedsfeier, zu deren Gelingen, außer den Gastgebern, insbesondere Herr Reiner Hirsch und die Damen Adler, Berger, Goldberger und Königshöfer beitrugen. Der Abend bewies, daß es in unserem Kreise schon eine ansehnliche Anzahl von Gesinnungsgenossen gibt, die imstande sind, an einer hebräischen Veranstaltung aktiv und hörend teilzunehmen.

Vor allen Dingen aber zeigte sich, wie stark die Verbindung und der Einfluß Schapiras gerade auf den interessiertesten Teil der Mitglieder unserer Ortsgruppe gewesen ist. In einigen Reden und Ansprachen wurde dieser Tatsache Ausdruck verliehen.

Aus dem Münchener Bar-Kochba

Georg Gidalewitsch zum Gedenken!

Wir stehen unter der Wucht eines schweren Schicksalsschlages, großes und tiefes Leid hat uns getroffen! Wir beweinen einen unserer teuersten Freunde, den Gründer und Führer unserer Jugendabteilung, einen Mitarbeiter von seltener Güte und Aufrichtigkeit — einen ebenso starken, wie liebenswürdigen Charakter. Schmerzgebeugt und tieferschüttert trauert um den plötzlich und jäh aus dem Leben Gerissenen mit der schwergeprüften Familie ein großer Freundeskreis. Wir haben ihn alle sehr, sehr lieb gehabt und diese Liebe wird den Tod überdauern! Leo Fleischer.

Die Generalversammlung des Bar-Kochba findet Samstag, 31. Oktober, statt. Lokal wird noch bekanntgegeben. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir vollzähliges Erscheinen

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden.
2. Bericht des Kassiers.
3. Bericht der Abteilungsleiter.
4. Diskussion.
5. Entlastung und Neuwahlen.
6. Anträge.
7. Verschiedenes.

Anträge müssen schriftlich bis spätestens 26. Oktober an den Vorsitzenden des Vereins Jos. Orljansky, Neuhauser Straße 29, eingereicht werden. Die Vorstandschaft.

Leichtathletik und Handball. Morgen vormittags ½10 Uhr findet auf dem Sportplatz an der Säbener Straße das Training der Leichtathleten und Handballer statt. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen. In den nächsten Wochen beginnt das Hallentraining. Nur wenn eine zahlreiche Beteiligung garantiert werden kann, ist es möglich, daß der Verein eine größere Sporthalle für die Wintermonate mieten wird. Die Leitung.

Handball. Bar-Kochba : Jahn 3 : 3 (2 : 2). Das vorigen Sonntag auf dem Jahnplatz ausgetragene Treffen bewies, daß die Handballer in dieser Saison keine schlechten Aussichten haben. Wenn es auch nicht zum Siege reichte, so sah man insbesondere in der 1. Halbzeit ein hervorragendes Spiel der Bar-Kochbaner, die jedoch in diesem Zeitraum es nicht verstanden, die andauernde Über-

legenheit zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen. Bereits in der ersten Viertelstunde hieß es schon 2 : 0 für Bar-Kochba. Dann wurde das Spiel ausgeglichener und nach einigen Fehlern der Deckung und Verteidigung hatte Jahn ausgeglichen. Nachdem Bar-Kochba wieder im Vorsprung war und den Sieg heimzubringen glaubte, konnte Jahn doch noch die Partie remis stellen. Für Bar-Kochba warf Goldstern die Treffer.

Spenden-Ausweis

Münchener Spendenausweis Nr. 2

vom 6.—13. Oktober 1931

Bar-Kochba-Hain: Der Jüdische Turn- und Sportverein Bar-Kochba München kondoliert Familie Gidalewitsch und pflanzt auf den Namen seines lieben Georg Gidalewitsch 1 Baum 6.—; Familie S. Orljansky pflanzt auf den Namen von Georg Gidalewitsch 1 Baum 6.— = 12.—.

Gold. Buch Bar-Kochba: Die Sportabteilung des Bar-Kochba kondoliert Familie Gidalewitsch 1.—; Familie Fleischer desgl. 1.— = 2.—.

Tobias und Sarah Reich-Garten: Frau E. Kalter pflanzt je 1 Baum auf die Namen von Georg Gidalewitsch s. A., Jakob Kalter s. A., Manes Fischler, Helene Fischler, Luisĕ Fischler, Sabina Rubner 6 Bäume 36.—.

Rosch Haschanah Nach-Aktion: Gesammelt durch Herrn Dr. Robert Beer (1. Rate): Dr. Pereles 2.—, Dr. Julius Siegel 2.—, Dr. van Wien 2.—, N. N. 1.— = 7.—.

Büchsen, geleert durch Frl. Rauch: J. Rabinowitz 5.30, Frau R. Kohn 1.50, Rest. Weiß 2.35, Gustav Sachs 2.20, M. Pistiner 1.30, B. Löwenstein 2.—, Markus Eisen 7.45, Edith de Beer 2.10, I. Iram 1.—, Frau Falkenstein —.80 = 26.—.

Geleert durch Henny Sturm: Willy Felix 4.62, Max Feder 1.70, H. Tabak 1.—, B. Schapira 1.10, O. Wainschel 1.—, N. Sturm 1.50, Frau E. Schindel 1.10, S. Apfel 1.—, 4 Büchsen unter 1.— 2.31 = 15.33/41.33.

Zusammen RM. 98.33.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1931 RM. 959.07.

Spendenausweis des Nürnberger Büros

vom 9. Oktober 1931

Spendenbuch: Herr und Frau J. Langstadt anläßlich ihrer Silberhochzeit 20.—, Frau Dr. Grünbaum anläßlich ihres Einzugs 10.—.

Allgemeine Spenden: Sammlung am Ortsgruppenabend 6.51, Fritz Feth dankt Bernhard Freimann —.60.

Rosch Haschana-Spenden: durch Frau Steinhardt gesammelt 43.—, durch Geschwister Lodner (Fürth) gesammelt, letzte Rate 3.50.

Bäume für Rosl Löb s. A. Garten: Josef Kraus dankt für die Beileidsbezeugungen anläßlich des Todes seiner Mutter 6 Bäume 36.—.

Bäume für Dr. J. Bamberger Garten: Familie Dr. J. Bamberger kondoliert Familie Dr. Singer herzlich ½ Baum 3.—.

Büchsen: Erlanger 1.—, Mandel Nußbaum 14.74 = 15.74.

Wertzeichen: Eugen Ellern 1 Telegrammformular —.50.

Imi-Tasche: M. Wolinsky 1.53.

Zusammen RM. 140.39.

Seit 1. Oktober 1931 aufgebracht RM. 140.38.

Sam Kahn und Frau Dora
geb. Diamand
danken herzlich für die ihnen erwiesenen Aufmerksamkeiten und sagen hiermit allen Freunden und Bekannten herzlich Lebewohl

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München. Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.